



Tennis

Formkurve stimmt

Roger Federer ist mitten in der Vorbereitung für die in zehn Tagen beginnenden Australian Open. Beim Turnier in Brisbane erreichte er ohne Mühe die Halbfinals und strebt einen frühen Turniersieg an. | Seite 17

Berühmte Sportler verbrachten ihre Festtage im Oberwallis. Zum Beispiel FC-Basel-Ikone Marco Streller in Grächen

«Nur hier kann ich runterfahren»



Verstehen Sie das? Marco Streller am 1. Januar beim Rendez-vous frühabends in der Lounge des Hotels Gädi in Grächen.

FOTO WB

PERSÖNLICH

Marco Streller ist nach Alex Frei der zweite (Ex-)Star des FC Basel, der sich in Grächen eine Wohnung gekauft hat. Den ersten Urlaub in Grächen verbrachten die Strellers denn auch in der Wohnung Frei. «Ich habe von Oberwallisern oder Nicht-Baslern noch nie etwas Negatives hören müssen wegen meiner Fussballkarriere.» Beim Fototermin in der Talstation rief ein Jugendlicher: «Wir wollen keine Basler.» Der Spruch war allerdings witzig gemeint gewesen. Streller: «Kein Problem.»

Streller (32) und Ehefrau Desirée haben einen Sohn Sean Lionn (5) und eine Tochter Elin Mia (3). Der Stürmer (196 cm, 85 kg) ist Captain und gilt mittlerweile als FCB-Ikone. Mit Basel wurde er **sechsmal Meister**, mit Stuttgart gewann er 2007 die **Deutsche Meisterschaft**, obwohl er bloss Ergänzungsspieler war. 2006 spielte er die WM Deutschland, 2008 die EM Österreich/Schweiz. Sein Rücktritt aus der Nationalmannschaft verlief nicht reibungslos. Nachdem er 2008 vom eigenen Publikum in St. Gallen ausgepöbeln wurde und es zu **Schmährufen** kam, wollte er zurücktreten. Ottmar Hitzfeld konnte ihn umstimmen. Nachdem die Nati bei der Qualifikation zur EM 2012 heftig kritisiert wurde, gaben Streller und Frei im April 2011 den sofortigen Rücktritt.

Seit seiner Rückkehr zum FCB 2007 hat er in rund 180 Spielen 84 Tore erzielt. Aktuell ist er zusammen mit Thuns Josef Martinez Torschützenleader. Streller besitzt bis **2015** einen Vertrag, dann beendet er seine Karriere.

Marco Streller, sind Sie am 1. Januar Ski gefahren?

«Nein, das wäre zu fahrlässig gewesen. Ich bin an Silvester erst gegen 5.00 Uhr ins Bett gegangen.»

Lässt Sie der FC Basel Ski fahren?

«Ich weiss gar nicht, was darüber genau im Vertrag steht. Bei Stuttgart war das nicht verboten gewesen. Nach meinem Beinbruch 2004 hatte ich bis letztes Jahr aufgehört Ski zu fahren.»

Wer ist denn der bessere Skifahrer? Alex Frei oder Sie?

«Alex fährt schöner, ich schneller.»

So habens wir uns in etwa vorgestellt. Wie sind Sie überhaupt auf Grächen gekommen?

«Vor Jahren hat mir Alex Frei seine Wohnung zur Verfügung gestellt. Statt der versprochenen Sonne hatten wir schlechtes Wetter. Und trotzdem haben wir uns sofort in Grächen verliebt. Die Kinder fühlten sich wohl. Gefällt es den Kindern, gefällt es den Eltern.»

Ist Ihnen etwas aufgefallen?

«Ich bin ein Mensch, der offen ist und auf die Leute zugeht, aber ich bin immer mit Energie geladen. Es fällt mir schwer, runterzufahren. Hier in Grächen geht das. Es ist bis jetzt der einzige Ferienort, an dem es mir gelungen ist, von A bis Z abzuschalten.»

Sie haben den Rücktritt aus der Nationalmannschaft bereits gegeben. Hätten Sie Lust, an die WM nach Brasilien zu fahren?

«Überhaupt nicht. So wie es ist, ist es gut. Mir tun die Natipausen sehr gut, ich kann mit der Familie sein. Früher sah ich Benjamin Huggel beinahe mehr als meine Frau.»

Nie auch bloss ein wenig bereut?

«Der Verband hat zwar den einen oder anderen Versuch unternommen, mich zu einer Rückkehr zu bewegen, aber nein, ich kam nie ins Grübeln. Es ist jetzt eine andere Generation auf dem Feld. Ich bin der Letzte aus einer Generation, die ohne Handy aufgewachsen ist. Wir haben damals an der WM 2006 in Deutschland im Bus eine Schlag-CD reingelegt, alle haben gesungen, als wir vom Training zurück ins Hotel fuhren. Es sind jetzt einfach andere Zeiten. Wir haben nebst Fussball, essen und schlafen immer gejasst. Ein Dutzend Spieler machte mit, heute könnens vielleicht vier, der Busfahrer inklusive. Heute ist Playstation und solches angesagt. Alles o. k., aber anders.»

Wieso haben Sie sich von Ottmar Hitzfeld nach der EURO 08 eigentlich überreden lassen, den Rücktritt vom Rücktritt zu geben?

«Als ich vor der Kamera mein Ende in der Nationalmannschaft verkündet habe, waren das Emotionen pur. Pfiife und Verschmähungen von den eigenen Fans verletzten einen tief drinnen. Hitzfeld löste dann Köbi Kuhn ab und wurde neuer Trainer. Er hat mich sofort angerufen und bei einem Kaffee überzeugt. Ich meine, mich hat ein Welttrainer gewollt, verstehen Sie das? Hitzfeld hat die unglaubliche Gabe, dir ein gutes Gefühl zu vermitteln.»

War das ein kluger Entscheid?

«Im Nachhinein muss ich sagen, ich hätte nicht zurückkehren sollen. Es hat mir nichts gebracht, ausser ein paar Pfiife mehr. Und das in einer Phase, in der ich in zwölf Spielen zehn Tore erzielt habe. Aber in jenem Moment war ich einfach nicht imstande, ihm Nein zu sagen.»

Kann es sein, dass Sie und Frei und der Basler Clan einfach mit zu viel Macht in Verbindung gebracht wurden, was dann in dieser Sündenbock-Rolle endete?

«Ich habe auch Fehler gemacht. Aber wissen Sie, in Basel lernt man schnell, selbstbewusst zu sein. Ich kam zu einer Zeit zum FCB, als forsch kommuniziert wurde. Das kann dann halt schon arrogant rüberkommen. Heute ist das etwas anders. Der Klub gibt sich nach aussen hin bescheidener. Die Kritik hat mich demütiger gemacht.»

«Solange ich spiele, zeige ich mich nicht in einer anderen Schweizer Stadt»

Marco Streller

Was in Ihrem Klub im krassen Gegensatz etwa zum FC Sitten auffällt, ist die gesunde Hierarchie innerhalb des Teams. Eine derartige Konstellation mit einheimischen Leadern wird es nach Ihrem absehbaren Rücktritt kaum mehr geben. Ist das eine stille Gefahr für den Leader im Land?

«Das ist tatsächlich nicht ganz ohne Risiko. Es spielt nicht so sehr eine Rolle, woher du kommst. Wichtig ist, dass jemand vermitteln kann, was es bedeutet, für diesen Klub zu spielen, und dass jemand dieses Feuer weitergeben kann. Einem Fabian Frei, Yann Sommer oder Valentin Stocker traue ich diese Rolle zu, wenn sie denn bleiben. Ein Captain muss empathisch sein. Werte von einer Generation zur nächsten übergeben, ist eine bedeutende Sa-

che. Nicht von ungefähr sind die Lieblingsfarben meines Sohnes Rot und Blau. Darum gehts.»

Wie nehmen Sie diese Aufgabe als Captain denn wahr?

«Die Zuschauer in Basel sind sehr begeisterungsfähig, aber auch sehr kritisch. Wenn ich spüre, dass etwas in der Luft liegt, dann ziehe ich mich nicht zurück. Im Gegenteil, ich gehe gerade dann in die Stadt und zeige mich. Ich meine, das ist eine Aufgabe eines Captains.»

Hat Sie Christian Constantin überhaupt mal angefragt?

«Zu meiner Zeit bei Stuttgart gab es mal ein Telefonat mit meinem Vater. Mehr nicht. Heute ist es unwahrscheinlich, dass ein Schweizer Klub einen Spieler des FCB engagieren kann.»

Gehen Sie eigentlich nach Zürich oder Bern spazieren?

«Nein. Solange ich aktiv bin, gehe ich nicht in andere Schweizer Städte. Auch wenn das keine Probleme geben dürfte, aber man muss ja nicht unnötig provozieren. Nach meiner Karriere wird das viel einfacher.»

Was sind Sie für ein Vater?

«Wahrscheinlich verwöhne ich die Kinder zu sehr. Aber was gibt es Schöneres, als ihnen eine Freude zu bereiten? Wir versuchen ihnen aber auch einen bescheidenen Umgang beizubringen. Ich bin stolz auf meinen Sohn, weil ich im Kindergarten sehe, dass er Sozialkompetenz hat.»

Haben Sie bereits daran gedacht, was Sie nach der Fussballerkarriere tun könnten?

«Es haben sich natürlich ein paar Tü-

ren geöffnet in den Jahren. Ich werde im Fussball bleiben. Das weiss unser Präsident. Ich denke an den Marketingbereich. Sportchef zu werden wie Frei würde mich auch reizen. Allerdings mit einer Pause dazwischen. Oder mein Wissen über das Innenleben eines Teams und Motivation weitergeben an Führungsleute anderer Branchen interessierte mich auch. Was ich sicher nicht werde, ist Trainer.»

Wieso kein Trainer?

«Ich glaube, Stürmer und Goalies sind keine so guten Trainer. Die müssen taktisch ja nicht so versiert sein.»

Trainer für ganz Junge eventuell?

«Irgendwo im E-Bereich vielleicht. Die Entwicklung aber macht mir etwas Angst. Wenn ich Neunjährige beim Bauchmuskeltraining sehe, dann geht mir das zu profihaf zu und her. Bis 14 soll die Freude am Spiel entscheidend sein. Ich habe Achtjährige gesehen, die gingen als stärkste Dorffussballer zum FCB. Nach zwei Jahren kehrten sie zurück, weil sies nicht geschafft haben. Im Dorf fühlten sie sich dann als Versager. Wieso lässt man sie nicht in ihrem Umfeld in so jungen Jahren?»

Marco Streller, was haben Sie sich Besonderes geleistet?

«Damals bei Stuttgart hatten wir gute Konditionen bei einem Kauf eines Porsche. Heute besitze ich noch einen Panamera. Dazu gönnte ich mir eine Rolex Titan. Ich habe sie bei Hakan Yakin gesehen und sie gefiel mir super.»

Der Wert?

«Gegen 10000 Franken.»

Interview: Roman Lareida